

Verschollene Chorbücher aus der Haller Michaelskirche

VON WOLFGANG IRTENKAUF

Vorüberlegungen

Chorbücher, abgeleitet vom lateinischen Begriff der Antiphonen (Gegengesänge), auch oft als Antiphonare bezeichnet, bilden, sofern sie mittelalterlichen Ursprungs sind, die größte und voluminöseste Spezies unter den Handschriftenbeständen einer Bibliothek. Sie sind das genaue Gegenteil von dem, was man Gebrauchsliteratur nennt, die meist zur privaten Lektüre bestimmt war. Chorbücher haben einen Dienst am Ganzen zu erfüllen, indem sie einer kleineren Gruppe von Sängern, dem »Chor«, die Vorlage für das zu Singende bieten. Im Gegensatz zur heutigen Chorpraxis hat der einzelne Sänger nicht ein Stimmheft vor sich, in dem er seinen Part notiert vorfindet, sondern er liest Noten und Texte von einem großen, oft massigen Chorbuch ab, das seinerseits auf einem Lesepult steht. Dabei gilt die einfache Regel: je mehr Menschen in ein Chorbuch schauen können, desto weniger Exemplare benötigt man. Ideal wäre, wenn eine kleine Sängergruppe, eine Schola, vor einem einzigen Chorbuch Platz fände. Diese Art von Rationalisierung muß jedoch mit großen, viel Platz einnehmenden Buchstaben und Zeilen, Notenlinien und -hälsen erkaufte werden. Und damit schwillt der Umfang einer Handschrift notwendigerweise an.

Diese Auswirkung schlägt sich sofort auf zwei Faktoren nieder, die zum einen am Anfang, zum andern am Schluß des Entstehungsprozesses einer Handschrift stehen. Chorbücher sind im Mittelalter hauptsächlich mit Pergament als Beschreibstoff angelegt worden. Pergament aber, das Produkt einer Tierhaut, war nicht billig. Schon hier mußte zunächst weit mehr als unter normalen Arbeitsbedingungen investiert werden. Waren die großformatigen Blätter beschrieben und ausgeziert, mußte der Band gebunden werden. Der Buchbinder aber benötigte viel Holz und Leder, damit ein stabiler, nach Möglichkeit nicht durchbrechender Buchdeckel das Ganze zusammenhielt.

Ein Auftrag für die Realisierung eines solchen Projektes muß daher alle diese Faktoren vor allem nach der Anschaffungsseite hin berücksichtigen. Urkundlich können wir die Berechnung bzw. Kalkulation für einen derartigen Band aus unserem Gebiet bislang nur ein einziges Mal nachweisen. Es handelt sich um eine handschriftliche Weltchronik, die im Jahre 1463 unter den Augen des Grafen Eberhard im Bart von Württemberg in Urach entstanden ist. Hier wurden folgende Posten nacheinander abgehandelt¹:

1 Kommentiert von M. und H. Roosen-Runge: Das spätgotische Musterbuch des Stephan Schriber. Bd. 2. 1981. S. 187ff. (mit Angabe der älteren Literatur).

1. Lohn für das Schreiben der Handschrift,
 2. Ausgabe für den Beschreibstoff (in diesem Fall Papier),
 3. Lohn für das Malen von 116 Figuren,
 4. Lohn für den Einband,
 5. Ausgabe für den Einkauf des dafür benötigten roten Einbandleders.
- Überprüft man die einzelnen Posten genau, so stellt sich heraus, daß der Schreiber der Handschrift weniger daran verdient hat als der Buchbinder.

Die beiden Haller Urkunden von 1484 und 1485

Die beiden Haller Urkunden, denen wir uns hier zuwenden wollen, liegen im Bestand B 186 des Staatsarchivs Ludwigsburg (U 1557 und 1563). Hier die regestenartige Zusammenfassung ihrer Inhalte:

I. 1484 September 28

Am *Michels obent* 1484 verpflichtet sich der Nürnberger Modist Sebolt Seefelder gegen den Pfarrer Michel Molitoris (Müller) zu St. Michael in Hall und gegen die Heiligenpfleger Mathes von Rynderbach und Hans Merstat, ein *antipho(na)rium special* mit Antiphonen, Responsorien und anderen Gesängen anzufertigen, wie es ihm von Michel Molitoris angegeben wird. Er verspricht, das Buch zu *notiren*, *corporiren* und *floriren* mit guter Tinte, Schreiberschwärze, roter Farbe und Lasur. Das Buch soll der 1. Quaternione, die Hans Merstat hat, *an leng und breite, form und maß* gleichkommen. Die *capital* der Feste sollen groß ausgeführt werden, illuminiert mit Gold, Lasur und anderen Farben. Die Blätter sollen mit einer Zählung versehen werden, auch die der beiden Psalter, aus denen die Schüler singen. Seefelder soll für zwei Quaternionen 1 rheinischen Gulden (rh fl) erhalten; er quittiert über eine Vorauszahlung von 2 fl. Er verspricht des weiteren, bis zur Vollendung des Auftrages keine andere Arbeit anzunehmen.

II. 1485 Mai 21

Am Samstag nach dem Tag *Bonifacii des heiligen mertrers* verpflichten Michel Müller, Pfarrer, und die Heiligenpfleger Mathes von Rinderbach und Hans Merstat den Modisten Johann Bloß, das Antiphonar für die Michelskirche in Hall fertigzustellen, die noch zu schreibenden Quaternionen mit Lasur, roter Tinte, Noten und die Psalmen mit Ziffern zu versehen. Die Quaternionen, die sein Vorgänger geschrieben und mit Noten versehen hat, soll er mit reich verzierten Initialen vollenden. Schmückende Zeichnungen, d. h. die Illuminierung, werden nur für die »eigenen« Quaternionen gefordert. Für die neue Arbeit erhält er je Quaternio 15 böhmische, für die Nachträge an der Arbeit seines Vorgängers 2 rh fl.

In diesen beiden Texten sind drei Auftraggeber zu erkennen, die für die Haller Michaelskirche die Chorbücher bestellen:

1. der Stadtpfarrer Michael Molitor (Müller), der am 13. Mai 1504 verstarb²,
2. die beiden Heiligenpfleger Matthis von Rinderbach und Hans Merstat³.

Ausführende des Auftrags waren zunächst der in Hall sonst nicht weiter nachweisbare Sebolt Seefelder aus Nürnberg, der sich Modist nennt, und Johann Bloëß, der Modist und deutscher Schulmeister war⁴. Die altertümlich wirkende Berufsbezeichnung Modist bezeichnet einen öffentlichen Schreiber, der für Schreibunkundige Briefe und andere »Druck«sachen anfertigte. Anderwärts nennt er sich auch Stuhlschreiber bzw. Cathedral. Doch gleichzeitig läuft eine Gleichsetzung des Begriffs Modist mit dem eines (deutschen) Schulmeisters – er muß auf alle Fälle schreibkundig sein und kann daher sein geringes Gehalt durch einen Nebenverdienst aufbessern⁵. Seefelder, so darf man vielleicht daraus folgern, könnte daher wie Bloëß deutscher Schulmeister gewesen sein.

Wahrscheinlich wurden die Chorbücher durch den Haller Buchbinder Johann Pfau eingebunden, von dessen Tätigkeit zwischen 1472 und 1485 allein in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart noch mehr als ein Dutzend Drucke und zwei Handschriften zeugen⁶.

Ein vergleichbarer Auftrag: Ansbach 1496

Wie selten derartige Dokumente zur Herstellung liturgischer Bücher sind, zeigt eine Durchsicht der bisher publizierten mittelalterlichen Bibliothekskataloge. Man stößt im weiten Umland von Hall nur ein einziges Mal auf einen ähnlichen Auftrag. Er betrifft das Gumbertusstift in Ansbach, wo eine *Exposita uff die antiffner* bzw. *uff die psalter* bezeugt ist⁷.

Dieser 1496 datierte Auftrag bezieht sich auf die Erstellung von drei Antiphonaren, die jeweils nur eine begrenzte Zeit des Kirchenjahres in Anspruch nehmen (Advent – Oktav nach Erscheinung; Oktav nach Erscheinung – Pfingsten; Pfingsten – Advent). Diese Dreiteilung macht ersichtlich, daß der Umfang des jeweiligen Bandes sehr groß gewesen sein muß, denn sonst hätte man ja nicht teilen müssen. Hier mußten

2 G. Wunder, G. Lenckner: Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall von 1395–1600 (WGQu 25). 1956. S. 464. Seine Amtszeit wird von 1486–1503 angegeben, was jetzt bereits auf 1484 ausgedehnt werden kann. In Johann Herolts Hällischer Chronik (WGQu 1. 1894. S. 108) wird Müller als »ein frommer Mann« bezeichnet und als »eine grosse, dicke, leibige Person, und ob er wohl nichts als das Opfer gehabt, so hat er doch freien Hof gehalten«. Vgl. auch Georg Widmans Hällische Chronik (WGQu 6. 1904) S. 229, 377.

3 Zu Merstat Wunder, Lenckner (wie Anm. 2) S. 499f.; zu Rinderbach Wunder, Lenckner (wie Anm. 2) S. 498.

4 Laut frdl. Auskunft von Herrn Ltd. Archivdirektor Dr. Hirschmann, Stadtarchiv Nürnberg, ist Seefelder auch in Nürnberg nicht nachweisbar. – Zu Bloëß s. Wunder, Lenckner (wie Anm. 2) S. 137.

5 Zur Auseinandersetzung um den Begriff Modist(a) s. H. Spilling. In: Codices manuscripti 4. 1978. S. 116 Anm. 82.

6 E. Kyriß: Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet. Textbd. 1954. S. 49.

7 Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Bd. 4, Teil 2. 1979. S. 882f.

alle Sonn-, Fest- und Heiligentage des Kirchenjahres berücksichtigt worden sein. So rechnet man für 20, 37 und 45 Quaternionen pro Band ab, zusammen 102, das sind, weil eine Quaternione 8 Blätter = 16 Seiten umfaßt, 816 Blätter = 1632 Seiten! Hier muß jedem aufmerksamen Leser klargeworden sein, daß der Haller Auftrag von 1484/85 nicht mit dem von Ansbach verglichen werden kann, denn ein einziger Band – und in Hall handelt es sich um einen solchen – kann niemals 1632 Seiten zusammenhalten. Von hierher kann man den Begriff des »Antiphonarium special« in der ersten Haller Urkunde von 1484 klarer umreißen: Es handelt sich um ein Fest-Antiphonar, das nur die Gesänge für die Sonn- und bedeutenden Festtage verzeichnet hat. In Ansbach waren die Ausführenden keine Modisten, sondern ein Kaplan bzw. ein *kyrchner* zu Nürnberg bzw. Feuchtwangen, d. h. zwei Auswärtige. Auch die beiden Psalter, aus denen die Haller Kinder sangen, finden in Ansbach ihre Entsprechung. Allerdings benötigt man dort fünf Bände zu insgesamt 111 Quaternionen, d. h. noch mehr als die drei Antiphonare. Die jeweiligen Schreiborte sind Feuchtwangen und Würzburg.

Die Ausführenden waren Schüler

Die erste Haller Urkunde von 1484 sagt deutlich, daß es Schüler waren, die aus dem Psalter sangen. Diese Übung blieb auch nach der Einführung der Reformation in der Stadt bestehen, wie die Kirchenordnung von 1543 erweist⁸. Viel klarer werden die Verhältnisse, wenn man die Schulordnung des Bartholomäus Stich von 1514 befragt. Danach hatten die Knaben in der Hauptsache bei folgenden Anlässen zu singen:

1. das Salve in der Schuppachkirche⁹,
2. alle Samstage und Sonntage ein *De profundis*¹⁰ ebenda,
3. jährlich 37 Haupt- und ebenso viele Frühmessen zu St. Michael, daneben noch 30 Marienmessen im gleichen Zeitraum.

An dieser Stelle muß man die Funktionen der jeweiligen Einsätze überlegen: Zum einen handelt es sich um eine tägliche (Salve-)Andacht, für die man gerne »volkstümlichere«, z. T. deutsche Gesänge einsetzte. Dasselbe gilt für die Wochenandacht für die Verstorbenen, die wohl hauptsächlich nur ein Anhang zur vorhergehenden Salve-Andacht war.

Sehr viel interessanter sind die unter 3. aufgeführten Beteiligungen an 37 Messen in St. Michael während des Jahres, wobei noch 30 Marienmessen im gleichen Zeitraum anfielen. Verlockend wäre es, unser »Antiphonarium special« mit einer Art Fest-Meßbuch mit Noten gleichzusetzen, aus dem diese 37 Messen sowie die 30 Marienmessen gesungen wurden.

8 S. dazu und für das Folgende *G. Reichert*. In: Schwäbisch Hall. Hg. von *W. Hommel*. 1937. S. 220ff.

9 Gemeint ist die Salve-Andacht, so benannt nach der Antiphon »Salve Regina«, um die herum sich eine Abendandacht bzw. das Nachtgebet (Komplet) angesiedelt hat.

10 Es ist der 6. Bußpsalm, den man besonders für die Verstorbenen betete.

Dagegen spricht eindeutig die Bezeichnung »Antiphonarium special«. Diese kennzeichnet niemals ein Buch für die Messe, sondern stets für das Stundengebet, d. h. das »gesungene Brevier«. Diese Feststellung wird 1484 bestätigt, wenn es heißt, das Chorbuch sei *mit antiphonen, responsen und anderm gesang* zu verstehen, denn Antiphonen und Responsorien, die kürzeren und längeren Gesänge, bilden das Rückgrat des gesungenen Stundengebets.

Hier wird spürbar, daß die Erzeugnisse der Jahre 1484/85 die Schulordnung von 1514 in ihrer Aussage erweitern: Wir kommen einem weiteren Einsatz der Schüler auf die Spur. Von dem reichen Spektrum des siebenteiligen Stundengebets konnte den Schülern der Gesang der nächtlichen Matutin nicht zugemutet werden, weshalb die Auswahl der Einsätze nur auf die Tagzeiten fallen konnte. Unter diesen wiederum blieb nur die nachmittägliche Vesper übrig. An St. Michael in Hall vergleichbaren Stadtkirchen gab es meist neben den Meßverpflichtungen des Kapitels (Stadtpfarrer und ihm untergeordnete Geistliche) noch an Fest- und ausgewählten Sonntagen die Abhaltung der Vesper. Die Beschränkung auf die genannten Tage gibt unser Begriff des »Antiphonarium special« wieder.

Folgerungen für St. Michael

Am 10. April 1483 wird in einem Notariatsinstrument des Notars (*offenschreiber*) Heinrich Sieder bezeugt, daß der Guardian des Franziskanerklosters in Heilbronn (*Heiligbrunn*), Caspar Waler, den Ertrag des Opferstocks beim Frauenaltar in St. Michael der Stadt Hall überläßt¹¹. Die Stadt ist dabei durch Mathis von Rinderbach und Peter Dürbrecht vertreten. Weit wichtiger als die Tatsache einer Übertragung von Opfergeldern ist jedoch der in dem Notariatsinstrument angegebene Zweck, für den die Gelder bestimmt sein sollen. Sie bieten dem Empfänger die Wahl, sie zu verwenden für

1. den Bau der neuen Pfarrkirche,
2. die *neulich* begonnene Errichtung einer Orgel oder
3. einer *newen antiphonarien, so darinen nottürlich were*.

Es kann zwar nicht bewiesen werden, aber es ist doch wahrscheinlich, daß die hier angegebenen Einnahmen eineinhalb Jahre später (April 1483 – September 1484) zur Anfertigung eines neuen, »unseres« Antiphonars verwendet wurden. Wenn aber dieses so war, wie es hier vermutet wird, dann war die Anfertigung eines neuen Antiphonars *nottürlich*, d. h. notwendig geworden. Dies kann sich dann nur auf einen 1484 als unbefriedigend erkannten Zustand beziehen. Dann wäre auch wahrscheinlich, daß der geänderte Zustand mit der Einsetzung des Stadtpfarrers Michael Molitor (Müller) zusammenhängt. Ob er die Knaben dazu eingesetzt hat,

¹¹ Regest von W. Buder. In: WVjH 31 (1922–1924) S. 196. – Zur Buchkultur im Heilbronner Franziskanerkloster s. Kostbarkeiten in Druck und Schrift aus Heilbronn. Hg. von H. Hummel. 1981. S. 81.

jetzt auch gegenüber früher an der Vesper mitzuwirken? Wenn diese die genannte Schulordnung von 1514 nicht mehr aufführt, dann ist sie wohl durch Müllers Nachfolger wieder abgeschafft worden.

Im Jahre 1484 stand auch der Neubau des Chores von St. Michael bevor¹². Die sich steigernde Baubereitschaft ist in den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts mit Händen zu greifen. Sicher ist dies auch ein Verdienst Müllers. Wenn Müller mit diesem Elan ans Werk ging, konnte er auch an eine innere Erneuerung des gottesdienstlichen Lebens denken. Was aber war die Einführung einer gesungenen Vesper anders als ein Sichtbarmachen der reichen liturgischen Formen, über die die Kirche damals verfügte?

Die Orgel scheint 1487 fertiggestellt worden zu sein. Dreimal wird ein Papst (Innozenz VIII.) bemüht, durch eine Bulle Vergünstigungen für dem Kirchenbau zugewendete Opfer zu geben bzw. der Stadt Hall die Bauherrschaft zu übertragen. Auch wenn heute von den 1484/85 entstandenen Bänden nichts mehr erhalten ist – die Bände wurden, wie damals üblich, spätestens nach Einführung der Reformation zerschnitten und als Einbandmakulatur wieder verwendet –, so sollte doch die Interpretation der beiden Urkunden gezeigt haben, daß eine »Hinterfragung« noch genügend Ertrag für die Erforschung der Kirchengeschichte von St. Michael nach 1480 abzuwerfen imstande ist.

12 W. Buder: Beiträge zur Baugeschichte des Chors der Michaelskirche in Hall. In: WVjH 31 (1922–1924) S. 176–199, hier S. 178ff.